

BESPRECHUNGEN

Kirche und Gesellschaft

RÜENAUFER, Hubert – ZINGEL, Heribert: *Den Sonntag feiern*. München: Kösel 1992. 424 S., Abb. Lw. 44,-.

Je mehr der Sonntag durch die technischen Entwicklungen gefährdet und durch den Lebensstil des modernen Menschen lautlos aufgegeben wird, um so mehr bedarf er als kulturelles Werk und als religiöser Höhepunkt der Woche der Pflege. Deshalb ist ein „Hausbuch“, das sich der Kultur des Sonntags zuwendet, angebracht, sinnvoll, ja notwendig. Die beiden Autoren, in der kirchlichen Erwachsenenbildung erprobt, legen ein Buch vor, das in seiner Gestaltung und in der Textdarbietung besticht. In sieben großen Kapiteln, die alle ähnlich aufgebaut sind, wird der Sonntag ins Bewußtsein eines nachdenklichen Menschen gehoben: als Tag der Zeit, Tag der Befreiung, Tag der Ruhe, Tag des An-Gebots, Tag der Gemeinschaft, Tag des Festes, Tag zum Leben. Abwechslungsreich versuchen die Autoren, durch geschichtliche Rückblicke, Erfahrungsberichte, Zitate aus Literatur und religiösem Schrifttum, durch Fragen und konkrete Tips zur Sonntagsgestaltung zu einer neuen Art hinzuführen, den Sonntag allein oder in Gemeinschaft erfüllt zu verbringen.

So schön dies alles ist, es stellen sich jedoch einige grundsätzliche Fragen: Welche Theorie der Freizeit steht bei diesem Entwurf im Hintergrund? Meint sie Restzeit oder Teilzeit im Rhythmus eines unteilbaren Lebens, in dem es auch die Sozialzeit gibt? Welche Rolle fällt in dem sozialwissenschaftlich erhobenen langen Wochenende (in diesen „Frei-Tagen“) dem Sonntag zu? Ist er der „Sinntag“ der Woche? Wie üben die „Werk-Tage“ (mit ihrem Feierabend) in den Sonntag ein, oder sind sie nur das Gegenteil, von dem er sich abstößt? Soll der neue Sonntag indikativisch, d. h. im Aufweis von kulturellen und religiös-christlichen Tatsachen, nahegebracht, oder imperativisch, d. h. mit unzähligen moralischen Geboten, aufgezwungen

werden? Kann es gelingen, durch eine Fixierung auf die Welt der Arbeiter den Sonntag des modernen Menschen in den Blick zu bringen, der eher Angestellter als Arbeiter ist? Oder müßte nicht zuerst über den Sinn von Technik, von Industrie, von Leistung – jenseits plakativer Formeln – nachgedacht werden? Gibt es eigentlich so etwas wie eine Theologie der Freizeit, und wie bündelt sich diese gerade in einer Theologie des Sonntags? Damit sind grundsätzliche Anfragen an das Projekt genannt. Im Vergleich zu ihrer unzureichenden Klärung sind etliche Ungenauigkeiten (in den statistischen Zahlen, in der Deutung von Worten, etwa der Freizeit, und in der Interpretation, etwa der Schöpfungsgeschichte) noch zweitrangig. Demnach: Leider ein schönes Buch mit Schönheitsfehlern.

R. Bleistein SJ

WILCKE, Karin: *Christi Himmelfahrt*. Ihre Darstellung in der europäischen Literatur von der Spätantike bis zum ausgehenden Mittelalter. Heidelberg: Winter 1991. 505 S. (Beiträge zur älteren Literaturgeschichte.) Kart. 96,-.

„Den Himmel überlassen wir den Engeln und den Spatzen.“ Dieser Ausspruch bzw. Wunsch Heinrich Heines ist nicht verwirklicht in der europäischen Literatur zu Christi Himmelfahrt, die Karin Wilcke für den Zeitraum von der Spätantike bis zum ausgehenden Mittelalter untersucht hat. In detaillierten – mitunter zu ausführlichen – Beschreibungen zeigt Wilcke, wie die Himmelfahrtsberichte durch die Jahrhunderte hindurch immer wieder gegenüber der biblischen Vorlage teils unauffällig, teils reich poetisiert worden sind. Die Arbeit Wilckes ist im Schnittpunkt von komparatistischen, kunst- und dogmengeschichtlichen Methoden angesiedelt und zieht dabei stets den theologischen Hintergrund der Himmelfahrtsvorstellung mit ein.

In der Bearbeitung der literarischen Werke zum Himmelfahrtsthema beginnt die Autorin

mit der epischen Bibeldichtung in der lateinischen Spätantike und schlägt einen Bogen über spätantike Lyrik, Biblepik des frühen Mittelalters, Hymnik des Mittelalters, Biblepik und Lehrdichtung des Hochmittelalters hin zu den geistlichen Spielen des Mittelalters. Das feste Bearbeitungsraster mit den fünf Schritten zeitlicher Ansatz, Inhalt, theologische Einordnung, literarische Deutung und Vergleich mit anderen Werken der Epoche macht die Lektüre mitunter schwerfällig trotz anschaulicher Darstellung in lebendiger Sprache. Abweichend vom Untertitel des Buchs wird mit einem Ausblick auf die nachmittelalterliche Bibeldichtung, die als Kontinuum bis ins 19. Jahrhundert zu verfolgen ist, der Darstellungsteil der Arbeit in guter Weise abgerundet. Im letzten Abschnitt werden in der dichten Form von 17 Seiten die Hauptelemente der Himmelfahrtsgestaltungen geordnet und die besonderen Leistungen der einzelnen Textgeneren vorgelegt.

Insgesamt wird dem (gläubigen) Leser vermittelt, wie trotz aller virtuoser Sprachbeherrschung Dichtkunst unvermögend blieb, den Weg Christi verbal nachzuvollziehen, und unfähig, die Herrlichkeiten des Himmels vollständig aufzuzählen. Dabei belegt Wilcke ausführlichst, daß Bibeldichtung keineswegs weniger innovativ sein muß als säkulare Dichtung. Nicht nur für den Literaturwissenschaftler, sondern gerade für den Theologen, der es bei der knappen Basisausgabe biblischer Himmelfahrtstexte nicht belassen möchte, stellt diese bisher gründlichste und ausführlichste Studie zu diesem Thema mit dem erarbeiteten Formenspektrum des Himmelfahrtsmotivs eine wertvolle Bereicherung dar. Wenn die Autorin im letzten Satz ihrer Ausführungen die Hoffnung äußert, daß ihre Untersuchungen auf induktivem Weg ihren Beitrag zu einem differenzierteren Urteil über die Bibeldichtung überhaupt leisten solle, dann hat sie dazu eine qualifizierte Grundlage gelegt. *W. Loggen*

Sozialethik

TREMME, Hans: *Grundrecht Asyl*. Die Antwort der christlichen Sozialethik. Mit einem Geleitw. von Wilhelm Korff. Freiburg: Herder 1992, 324 S. Kart. 48,-.

Das mit viel Fleiß erarbeitete, gut dokumentierte und auf den aktuellen Diskussionsstand der Bundesrepublik bezogene Buch umfaßt drei Teile. In einem ersten Abschnitt (1–64) zeichnet Tremmel die geistes- und politikgeschichtliche Entwicklung des Asyls vom Gnadenrecht der Antike und des Mittelalters bis zum personalen Anspruchsrecht der Neuzeit nach, dessen juristische Ausformulierung im subjektiv-öffentlichen Asylgrundrecht des Artikels 16 II.2 des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland seinen vorläufigen Höhepunkt gefunden hat. In diesem spannenden und an aktuellen Bezügen (zum Beispiel Asylmißachtung und -mißbrauch) reichen historischen Durchgang wird auch die biblische Botschaft behandelt, deren fremdenfreundliches Ethos erst im neuzeitlichen Person- und Menschenrechtsverständnis voll zur Geltung gekommen ist.

Im 2. Teil (65–194) werden die wichtigsten

empirischen Sachinformationen zur gegenwärtigen Asylproblematik zusammengestellt: die Ursachen des Weltflüchtlingsproblems, die internationalen und nationalen Rechtsgrundlagen der Asylgewährung, die Lebenssituation von Asylbewerbern sowie die öffentliche Wahrnehmung und politische Debatte des Asylproblems in Deutschland. Am Ende dieses Abschnitts stellt Hans Tremmel außerordentlich bedenkenswerte Überlegungen an über einen zeitgemäßen Umgang mit dem Kirchenasyl, nämlich der Aufnahme von abschiebungsbedrohten Flüchtlingen in Kirchenräumen.

Teil 3 (195–283) übersetzt in einem methodisch differenzierten Vermittlungsprozeß die christliche Liebesbotschaft in konkrete asyl-, flüchtlings- und integrationspolitische Forderungen. Zunächst plädiert Tremmel dafür, die Asylauseinandersetzung nicht länger als „Überzeugungskonflikt“, sondern als „Interessenkonflikt“ auszutragen: Statt fraglos absolute Geltung für die eigene Wahrheit zu beanspruchen, gehe es darum, die in der Asylfrage steckenden „Interessenkonflikte“ offenzulegen und „nach